



Foto: Wolfgang Detemple

Der Steinbruch Ebel

Rohstoffe für Südwestfalens Wirtschaft

Südwestfalen ist steinreich. Die breit gefächerten Festgesteins-Vorkommen werden von zahlreichen Unternehmen abgebaut und veredelt oder weiterverarbeitet. Ohne mineralische Rohstoffe wären viele Unternehmen in der Region und darüber hinaus nicht existenzfähig oder in ihrer Wettbewerbsfähigkeit deutlich eingeschränkt. Die Sicherung der Bodenschätze für den Abbau auch künftiger Generationen muss daher ein zentrales Anliegen sein.

Hochwertiger Kalkstein aus Brilon, Warstein, Erwitte, Geseke und Minden, Schiefer aus Bad Fredeburg, Kaolin aus Burbach, Dolomit aus Lennestadt, Grünsandstein aus Anröchte, Sand aus Lippstadt und nicht zuletzt Diabas und Grauwacke aus zahlreichen Vorkommen im Sauerland – kaum eine Region in Deutschland verfügt über eine solche Vielfalt an abbauwürdigen Lagerstätten. Gewinnung von Festgesteinen ist meist ein kapitalintensives Unterfangen. Grunderwerb, Erschließung, Rekultivierung und Wasserhaltung, großtechnische Anlagen zum Brechen,

Zerkleinern, Mahlen und Mischen sowie zum Brennen von gewonnene Material binden erhebliche finanzielle Mittel über lange Laufzeiten. Kreditgeber erwarten dazu eine Absicherung der Investitionen auch auf der Rohstoffseite.

Auch deshalb ist es notwendig, Lagerstätten vor einer Überplanung durch andere Nutzungen (Bebauung, Naturschutz) zu sichern. Instrument hierzu ist die bei der Bezirksregierung angesiedelte Regionalplanung, die über die Darstellung von „Bereichen für Sicherung und den Abbau von Bodenschätzen“ (BSAB) der

Rohstoffsicherung einen planerischen Vorrang einräumt. Lage und Größe dieser Bereiche richten sich dabei nach Qualität, Mächtigkeit, Bedarf sowie umwelt- und naturschutzfachlichen Gesichtspunkten. Für den dazu im Einzelfall notwendigen politischen Abwägungsprozess ist es wichtig, auch die ökonomischen Rahmenbedingungen der Branche zu kennen. Zu diesem Zweck haben die Industrie- und Handelskammern Arnsberg, Hagen und Siegen einen IHK-Fachbeitrag zum Rohstoffsicherungskonzept Südwestfalen erstellt. Er stellt die Beschäftigungsbedeu-



Spenner Zement in Erwitte

Die Produkte aus heimischen Bodenschätzen und deren Absatzgebiete dar und räumt auf diese Weise bei Politikern und Behörden mit so manchem Vorbehalt gegenüber der Steinindustrie auf.

Hoher Kapitalbedarf – geringe Beschäftigung?

Das durch Anlagentechnik dominierte Massengeschäft in der Rohstoffwirtschaft bedingt zwangsläufig eine unterdurchschnittliche Personalintensität. „Dennoch wird die arbeitsmarktpolitische Bedeutung der rohstoffgewinnenden und -verarbeitenden Industrie oft zu Unrecht unterschätzt“, betont IHK-Geschäftsbereichsleiter Thomas Frye. Immerhin sind in den gut 200 Unternehmen rund 3.400 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse registriert. Weitere Arbeitsplätze sind der Branche indirekt durch

die erheblichen Vorleistungen bei Anlagenherstellern, Logistikern, zahlreichen weiteren Zulieferern und Dienstleistern sowie durch Einkommenseffekte der Beschäftigten zuzurechnen. Frye: „Auf jeden direkten Arbeitsplatz kommen nach einer aktuellen Untersuchung der Hans-Böckler-Stiftung zwei weitere in anderen Branchen dazu.“ Sogar 1 : 3,5 beträgt das Verhältnis in der besonders kapitalintensiven Zementindustrie. Auf diese Weise summiert sich die Zahl der direkten und indirekten Beschäftigungsverhältnisse in Südwestfalen auf rund 11.500 Arbeitsplätze. Doch damit noch nicht genug: Auf jeden direkten Arbeitsplatz kommen 7 weitere (+ 25.000) in nachgelagerten Produktionsstufen hinzu, deren Existenz durch die regionale Rohstoffversorgung begünstigt wird. Das sind nicht nur Unternehmen der Bauwirtschaft, sondern mit Land- und Forstwirtschaft, Chemie-

und Stahlindustrie, Lebensmittel-, Papier- und Glasindustrie zahlreiche bundesweit verteilte Betriebe, die von Südwestfalen aus mit Roh- und Zuschlagsstoffen versorgt werden.

Absatz nicht nur in Südwestfalen

Als 2015 die B 55 rund um Lippstadt einjährig für LKW gesperrt werden musste, waren Schotterlieferungen aus Anröchte zu Baustellen im Raum Gütersloh nicht mehr wettbewerbsfähig. „Die Umleitung verlängerte die Lieferentfernung um rund 10 km, was derart durchschlug, dass ein Wettbewerber bevorzugt wurde“, erläutert Frye die hohe Transportkosten-Sensibilität vieler Rohstoff-Produkte. Es gilt der Grundsatz: Je niedriger der Warenwert, desto preissensibler der Transport. Produkte mit niedriger Wertschöpfungstiefe und daher

niedrigem Warenwert wie Schotter und Splitte sind wettbewerbsfähig nicht über größere Distanzen abzusetzen. Je individueller und spezifischer jedoch das Produkt und seine Wertschöpfung, desto niedriger ist auch die Sensibilität gegenüber Transportentfernungen. Zement, Mörtel und gebrannter Kalk etwa lassen sich über deutlich größere Entfernungen wettbewerbsfähig transportieren. So beliefert die heimische Zementindustrie von Gesseke oder Erwitte auch große Teile Nordwest-Deutschlands und die rohstoffarmen Niederlande. Gesägte



Platten des Anröchter Steins hingegen sind als Boden- oder Fassadengestaltung fast keine räumlichen Grenzen gesetzt. Sie sind deshalb im Paul-Löbe-Abgeordnetenhaus des Bundestages genauso zu finden, wie

an der Fassade der Zentralbibliothek in Denver/USA oder im Graphisoft-IT-Park in Budapest.

Substitutionseffekte begrenzt

Veränderte rechtliche und ökonomische Rahmenbedingungen haben dazu geführt, dass in der Vergangenheit die Verwertungsquote von Baustellenabfällen und Straßenaufbruch deutlich gesteigert werden konnte. Fast 95 % dieser Materialien wurden vorrangig recycelt (55,3 Mio. t) und zu einem kleineren Teil auch im Deponie- oder Erdbau verwertet. Dies ist nach Branchenangaben kaum noch steigerungsfähig. Bezogen auf den Neubedarf an Gesteinskörnungen beträgt der Substitutionsanteil durch Sekundärrohstoffe demnach gut 12 %.

Der Regionalplan Südwestfalen – so das Fazit der IHKs in ihrem Fachbeitrag – müsse diese Besonderheiten der regionalen Steinindustrie berücksichtigen und eine vorausschauende Rohstoffsicherungs- politik und -Planung ermöglichen. Kernforderung ist die Ausrichtung der Flächen nach Lage und Umfang am Bedarf der dort abbauenden Unternehmen zur Bedienung ihrer jeweils sehr unterschiedlichen rohstoffspezifischen Absatzmärkte. „Unternehmen richten ihre Kapazitäten ohnehin ausschließlich am Bedarf aus, niemand produziert auf Halde“, stellt Thomas Frye klar. Rohstoffbereiche müssten gemäß Landesentwicklungsplan für den Zeithorizont von 35 Jahren ausgewiesen und bei Unterschreitung des 25-Jahres-Bedarfs frühzeitig fortgeschrieben werden.

--- mehr -----
www.ihk-arnsberg.de/rohstoffsicherung

Rohstoff	Produkte	Absatzgebiete
Kalk	Brantkalk, Zement, Zementklinker, Düngemittel, Zuschlagsstoff für zahlreiche Produkte und die Rauchgasentschwefelung	Niederlande, Nordwest-Deutschland (Zement), bundesweit in der Stahl-, Chemie- und Pharma-, Glas-, Papier- und Farbenindustrie
Grauwacke	Schotter für Schienenwege und Straßenbau, Mauer- und Pflastersteine, Fassaden und Böschungen	Ausschließlich in der regionalen Bauindustrie
Grünsandstein	regionales Baumaterial auch für Baudenkmäler, Treppenstufen, Fensterbänke, Bodenbeläge und Fassadenbekleidungen sowie als Naturwerkstein für Bildhauer-Arbeiten	Vorwiegend regional, teilweise auch bundesweit und international
Diabas	Schotter für Schienenwege und Straßenbau, Mauer- und Pflastersteine, Fassaden und Böschungen, als Naturwerkstein für Bildhauer-Arbeiten	Vorwiegend in der regionalen Bauindustrie
Dolomit	Brantkalk, Bodenbelag, Mauersteine, Rohstoff für Steinwolle	Überwiegend regional, teilweise bis nach Norddeutschland
Schiefer	Regionales Baumaterial als Dacheindeckung und Fassadenverkleidung u. a. auch für Baudenkmäler	Überwiegend regional
Kaolin	Wichtigster Grundstoff für die Porzellanherstellung sowie Zuschlagsstoff für die Papiererzeugung und andere Branchen	Überwiegend bundesweit, aber auch in Europa (insb. Keramikindustrie)
Sand	Baumaterial im Hoch- und Tiefbau, Rohstoff für Kalksandsteine	Regional in Südwestfalen, Ostwestfalen und dem Münsterland